

Kleidung für Bauern und feine Leute

Trachten und Traditionen im Hersfelder Raum und in der Schwalm im Vergleich

Kirchheim – In einer vergleichenden Betrachtung der Schwälmer und Hersfelder Tracht seien im Folgenden nicht nur Eigenheiten zu diesen beiden regionalen Kleidungsformen, sondern auch allgemeine Aspekte zu den Trachten, die in vielen Landschaften getragen wurden, beleuchtet.

Die Hersfelder wie auch die Schwälmer Tracht waren bzw. sind, wie alle regionalen Kleidungsformen, Relikte der ehemaligen Gesellschaftsordnung Bauer-Bürger-Edelmann, hob sich doch die Landbevölkerung, der sogenannte Bauernstand, mit Ausnahme der Pfarers- und Lehrerfamilien sowie eventuell weiterer Exzellenzen, kleidungsmäßig von dem über ihnen stehenden städtischen Bürgertum oder gar von den Menschen noch höheren Standes laut der Standeshierarchie ab. Während sich das Bürgertum, vor allem das Großbürgertum, nach der Mode kleidete, trug der Bauernstand „Bauernkleidung“, im Hersfelder Raum auch „Burschwerk“ genannt, und seit der Mitte des 20. Jahrhunderts meist als „Tracht“ bezeichnet, und wurde in regionalen Bezugsräumen jeweils auf eigenwillige Weise getragen.

Männer: Dreispitz und Leinenkittel

In Anlehnung an die Mode der höheren Stände haben die Schneider des Bauernstandes retardiert um 1800 in fast allen Landschaften mit derberen Stoffen einen Leibrock nach barockem Duktus der Mode mit gewisser regionaler Prägung kreiert und standardisiert. Während dieser „Leibrock“ im Hersfelder Raum nur bis in die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts getragen und dann dieses Kleidungsstück im Schnitt modernisiert wurde, haben die letzten Schwälmer diesen noch in altem Modus in sehr konservativer Weise bis um 1990 zum Abendmahlsgang beibehalten.

Wie in allen Regionen hat man dazu zum Kirchgang usw. einen Dreispitz, der in der Mode über etwa hundert Jahre immer wieder modifiziert aufgesetzt wurde, auch in den Bauerntrachten mit Modellvarianten mehr oder weniger lang beibehalten – im Hersfelder Raum nur bis in die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts, in der Schwalm wurde der Dreimaster beim Abendmahlsgang dagegen bis zuletzt aufgesetzt. Kniehosen nach barocker Mode waren auch in allen Trachtenlandschaften von den Burschen und Männern mehr oder weniger lang angezogen worden – im Hersfelder Raum wurden um, ja vor der Mitte des 19. Jahrhunderts bereits von Burschen lange Hosen aufgenommen, aber die Schwälmer haben letztere nie aufgenommen, und so sind auch die letzten Schwälmer Trachtenträger bis zum Lebensende ausschließlich bei Kniehosen geblieben.

Pelzkappen, auch in einige Militäruniformen integriert, wurden je nach Region von den örtlichen Kappenmachern regional jeweils in etwas anderer Art gemacht und die Männer hatten diese um die Mitte des 19. Jahrhunderts in mehreren Landschaften aufgesetzt – im Hersfelder Raum nur wenige Jahrzehnte, in der Schwalm wurde aber die „Sammetsekapp“ von Burschen bis zum Zweiten Weltkrieg, die „Bromkappe“ bei kühleren Temperaturen bis in die letzten Jahrzehnte getragen. Der europaweit verbreitete Leinenkittel, der als „Fuhrmannkittel“ und fälschlicherweise auch in der Mitte des 20. Jahrhunderts als „Hessenkittel“ bezeichnet wurde, hat man in der Schwalm in etwas längerer Form und auch in stolzer Verbrämung für gut hochgestuft. Während er in anderen Regionen nur im Alltag, auch als besserer Alltagskittel oder gar für halbgut getragen wurde, so von Kindern in Kirchheim zum Schulbesuch bis um 1890 per Foto belegt, blieben die Männer in der Schwalm dagegen bis zum Ende des Trachttragens beim Kittel.

Kleidungsverhalten der „Weibspersonen“

Während man in der Schwalm sehr, sehr konservativ weitgehend beim Duktus der Barock- und Rokokozeit blieb, und diesen auch bei Veränderungen in hohem Maße beibehielt, lehnten die Jugendlichen des Hersfelder Raumes ihre Bauerntracht in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts an die Biedermeiermode an und erneuerten um 1880 ihr „Burschwerk“ aufs Neue stark nach der damaligen städtischen Mode – die Trachtenträgerinnen standardisierten unter anderem die Jacke nach städtischem Vorbild im Grundriss, gestalteten diese aber mit individueller Note im Detail und variierten diese im Laufe der Jahrzehnte über etwa 50 Jahre nur geringfügig. Nach dem Ersten Weltkrieg hatten aber die weiblichen Jugendlichen wieder das Oberteil verändert, leichter gemacht und nach städtischem Vorbild sich „Blusen“ anfertigen lassen und diese dann lebenslang beibehalten.

Die Schwälmerinnen erneuerten dagegen über Generationen ihre Kleidung nur geringfügig. Da in der Schwalm das Ständedenken in sehr konservativer Weise noch stärker und länger eine prägende Rolle spielte – war doch der Bauernstand noch in Hierarchieschichten (Pferde-, Kuh- und Ziegenbauern), den sogenannten „großen“, „kleinen“ und „geringen“ Leuten unterteilt und so trug man die Kleidung in der Schwalm vor allem als Prestigeobjekt bewusst standesgemäß mit mehr oder weniger kostenträchtigen Posamenten, Extras und der Mannigfaltigkeit der Ausstattung. Daraus folgte zum Beispiel, dass die „Weibspersonen“ der Schwalm aufgrund des konservativen



Nach alter Tradition gekleidet: Das Personal der Adelsfamilie von Hattenbach im Jahr 1895. Die ältere Frau noch mit Hubbel, Frauen noch mit ausgeschnittenen Spenzern.

FOTOS UND REPOS: BRUNHILDE MIEHE



Der Schwälmer Johannes Hasenpflug in Abendmahlskleidung mit Leibrock und Dreispitz im Jahr 1990.

Habitus der Ständessitte die Röcke immer weiter stufenartig nach außen kürzer trugen, damit man die teuren Besatzbänder aller Röcke sah. Je nach Stand ziemte es sich, mehr oder weniger viele Röcke zu tragen. Im Hersfelder Raum hatten die Frauen vor 1900 in Anlehnung an die bodenlangen Röcke der Städterinnen ihre für das bauerliche Milieu, unter anderem zum Arbeiten zweckmäßiger, knöchellang machen und diese schon mit leichteren Fabrikstoffen anfertigen lassen und dann so lebenslang beibehalten – die Schwälmerinnen blieben dagegen bis nahezu in die Endphase bei den derberen handgewebten Leinen- und Beiderwandstoffen (ein Mischgewebe, bei dem die Kettfäden aus Leinen und der Schussfaden aus Wolle bestanden) und bei etwa knielangen Röcken.

Hauben – Kappen und Betzeln usw. genannt – wurden von den Frauen des Bauernstandes je nach Region in etwas unterschiedlicher Form in vielen Landschaften getragen, rote von Kindern ebenso. Während die so genannten Betzeln, im Westen des Hersfelder Raumes „Hubbel“ genannt, in der Hersfelder Region wie auch in den meisten anderen Trachtenlandschaften von den letzten älteren Frauen bis in die Jahre um oder nach dem Ersten Weltkrieg zum Kirchgang aufgesetzt wurden, blieben einzelne Schwälmerinnen in sehr konservativer Weise bis in die letzten Jahre dabei.



Herr eines oberen Standes mit Leibrock, Kniehosen und Dreispitz in einem Modejournal von 1787.

Da die Kleidungsform des Bauernstandes des Hersfelder Raumes um 1900 aufgrund starker Anlehnung an die städtische Mode und liberalerem Normenkodex als „moderner“ betrachtet wurde, legten jugendliche Trachtenträgerinnen im Grenzbereich beider Kleidungsformen, so in den Gemeinden Oberaula und Ottrau mit ihren Ortsteilen, übrigens die Bauerntracht der Schwalm ab und gingen zur Kleidungsform der Hersfelder Region über – die Hauptsache war nach damaliger Gesittung allerdings noch, dass man standesgemäß „Bauerntracht“ trug, sich „bursch“ kleidete.

BRUNHILDE MIEHE

Unterschiede von Kirchspiel zu Kirchspiel

Fortsetzung: Tracht als regionale Kleidungsform der Landbevölkerung



Zwei Frauen nach dem Besuch der Kirche im Jahr 1993 im Ott-rauer Ortsteil Schorbach. Im Ort wurden beide Trachten getragen.



Trachtenfrauen: Die Schwälmerinnen Anna Katharina Blumen-auer, Martha Elisabeth Braun und Anna Katharina Geisel aus Röllshausen in besserer Alltagskleidung im Jahr 2015.



Sommerliche Arbeitskleidung: Trachtenträgerinnen im Jahr 1978 in Reckerode. Der Mann trägt Hemd und Hose.

ALLE FOTOS/REPOS: BRUNHILDE MIEHE

Dieses Sich-Kleiden-in-Tracht war und ist allerdings im Hersfelder Raum wie in der Schwalm, ja wie in allen Trachtenregionen, kein uniformiertes Kleidungsverhalten oder kam gar dem Tragen einer Uniform gleich, sondern ist eine regionale Kleidungsform der Landbevölkerung, bei der man sich in einem engeren Spielraum, als wir dies von der modischen Kleidung kennen, kleidete und kleidet.

Auch bei der Tracht wurden von Zeit zu Zeit Erneuerungen vorgenommen, waren nach regionalem Modus jeweils Veränderungen „modern“ geworden und von Kirchspiel zu Kirchspiel manifestierten sich dabei kleine Unterschiede bezüglich der majorisierten Kleidungsgepflogenheiten. In den meisten Landschaften wurden die Erneuerungen in Anlehnung an die bürgerliche Mode vorgenommen, ja in vielen Regionen passte man sich bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts der bürgerlichen Mode weitgehend an.

Aber es gab auch Landschaften, in denen der Bauernstand sein Kleidungsverhalten weitgehend nach eigenem regionalen Modus erneuerte, so unter anderem in der Schwalm.

■ Enger Sittenkodex

Sich-Anpassen und das Im-Rahmen-Bleiben galt im Sittenkodex der Landbevölkerung als opportun, besonders für „Weibspersonen“, wenn man nicht ins Gerede kommen wollte. Die Männer waren emanzipierter (Emanzipation: Befreiung von Abhängigkeit, Gleichstellung) und lösten sich meist



Die Kleiderordnung der damaligen Zeit ist auch auf alten Grabsteinen zu erkennen: Dieses Relief aus Schenkklengsfeld von 1818 zeigt einen Mann mit Leibrock, Kniehose und Dreispitz und auch den Rest der Familie in traditioneller Tracht.

schon Jahrzehnte früher aus dem Normenkodex des Militärs. Für die „Weibspersonen“ galt länger die Gesittung „Sich-Fügen“, „Sich-Einfügen“, auch in die Hierarchieordnung.

Und so „guckte eine auf die anderen“, wie sie sagten, und demzufolge entwickelte sich das Kleidungsverhalten in einem Bezugsraum relativ gleichförmig. Trotzdem preschten immer wieder einzelne vor und erneuerten ihr Kleidungsverhalten – gefiel die Innovation anderen, wurde diese auch aufgenommen und vielleicht sogar zur neuen majorisierten Norm. Und dies erfolgte in den verschiedenen Landschaften nach einem mehr oder weniger konservativen oder liberaleren Sittenkodex.

Da viele Kleidungsstücke möglichst an die Kinder vererbt werden sollten, blieb das Erscheinungsbild über Jahrzehnte relativ gleich – gegebenenfalls veränderte man alte Stücke und passte sie der neuen Mode an. Die Gepflogenheit des lebenslangen Ausstattens bei der Hochzeit trug dazu bei, dass sich die Tracht nicht so schnell wie die städtische Mode erneuerte, wenngleich eine Tochter die Tracht nie genauso trug wie die Mutter, ebenso die Söhne im Vergleich zu den Vätern.

So bestanden in einer Region immer etwas verschiedene Kleidungsgepflogenheiten nebeneinander, je nach Generation und Moderverhalten. Auch

wenn man erst einmal weit der Mode des Bürgertums hinterherhinkte, blieb man im eigenen Modus – so wie vor allem die Schwälmerinnen und Schwälmer.

■ Wandel

Nach dem Zweiten Weltkrieg hatten sich auch die Lebensverhältnisse mit dem regionalen Selbstverständnis und mit dem Standesdenken zunehmend gewandelt, der Zeitgeist war ein anderer geworden, auch in den Landschaften mit einem ehemals konservativen Habitus wie der Schwalm.

Mit dem Umbruch und dem einhergehenden sozialen Ausgleich wurde auch der alte Normenkodex aufgebrochen. So war es nun auch in den Regionen, in denen viele Frauen noch bei Bauernkleidung geblieben waren, leichter, die bauerliche Standeskleidung abzulegen.

Viele kleideten sich nun um, kleideten sich nun „vornehm“, wie sie es nannten, nach den standesgemäßen über ihnen stehenden Städterinnen. Um 1940 geborene Mädchen waren noch als letzte in Tracht eingekleidet worden, Burschen der Schwalm hatten schon über ein Jahrzehnt zuvor als letzte noch Tracht aufgenommen.

Im Hersfelder Raum waren bereits in den Zwanzigerjahren letzte Mädchen in „Burschwerk“ eingekleidet worden. Und die jüngeren Trachtenträgerinnen und Trachtenträger legten allerdinge bald meist als



Mädchen aus Gershausen um 1920 in Jacken mit individueller Prägung.

erste die Tracht wieder ab.

Aber nicht wenige Frauen und in der Schwalm auch einzelne Männer blieben, meist aus finanziellen Gründen, bei der einmal aufgenommenen Kleidungsweise, auch wenn sie damit nun zunehmend zu Außenseitern wurden und immer mehr aus dem Rahmen des Kleidungsverhalten der Mehrheit ihrer Mitbürger fielen. Das galt besonders die Trachtenträgerinnen und Trachtenträger der letzten Jahrzehnte.

Diese bei Tracht gebliebenen Frauen und Männer haben allerdings ihre Kleidungsweise nach eigenem Gutdünken etwas verändert, leichter und auch pflegeleichter gemacht, haben ihren individuellen Spielraum verstärkt ausgelotet, wenn sie auch im Prinzip noch den alten, einmal eingehaltenen Normenkodex der Kleidungsgepflogenheiten zu den verschiedenen Anlässen weitgehend beibehalten haben oder zumindest als Richtlinie noch beachtet haben und achten.

■ Ende einer Epoche

Mit Stand vom Ende des Jahres 2024 ging nun auch allmählich in der Schwalm eine Epoche zu Ende, in der sich noch hochbetagte Frauen in ihrer regionalen Kleidungsform des ehemaligen Bauernstandes kleideten. Die letzten drei Frauen – Anna Katharina Blumenauer (Jg. 1932) aus Röllshausen und An-



Trachtenfrauen der Hersfelder Region 1993 in Kirchenkleidung mit Bluse.

na Katharina Gimpel (Jg. 1926) aus Zella, Anna Maria Braun (Jg. 1927) aus Obergrenzebach starb am 19. April 2025 – konnten sich nun schließlich aufgrund starker Gebrechlichkeit und Pflegebedürftigkeit immer weniger in Tracht einkleiden. Den Schnatz ließen sie sich aber noch frisieren.

Der letzte Schwälmer in Tracht starb übrigens bereits im Jahr 2003. Im Hersfelder Raum nahm Katharina Fink aus Oberjossa als letzte die regi-

onale Kleidungsform schon 2009 mit ins Grab.

BRUNHILDE MIEHE

Anmerkungen

In dieser kurzen Darstellung konnten nur einige Aspekte beleuchtet und mit Fotos belegt werden, weitere sind aufgeführt in: Vgl. Brunhilde Miehe: Der Tracht treu geblieben, Bd. 3 – Studien zum regionalen Kleidungsverhalten in der Schwalm. 2004. Und: Vgl. Brunhilde Miehe: Der Tracht treu geblieben, Bd. 7 – Studien zum regionalen Kleidungsverhalten im Raum Hersfeld. 2013.

Mein Heimatland

Monatliche Beilage zur »Hersfelder Zeitung«. Im Jahr 1909 gegründet von Wilhelm Neuhäus. Redaktion: Christine Zacharias Verlag: Hoehl-Druck GmbH+ Co. Hersfelder Zeitung KG